

teiligen Kirchengeschichte einen eigenständigen Wurf vor. Man spürt auf Schritt und Tritt, daß hier ein von der allgemeinen Geschichte zum Studium der Kirchengeschichte gekommener, zudem langjährige pädagogische Erfahrungen besitzender Autor für ein größeres Lesepublikum schreiben will, daß Kirchengeschichte anschaulich erzählt werden soll. Die lebendige Art der Darstellung mit ihrem Reichtum an Fakten opfert schnell wechselnden Moden keinen Weihrauch. Die starke Berücksichtigung der allgemeinen Geschichte hat freilich zur Folge, daß die dogmen- und theologiegeschichtliche Entwicklung allzusehr in den Hintergrund tritt. Auf Luthers Theologie der Frühzeit geht Kupisch z. B. auf knapp zwei Seiten und dazu nur allgemein ein, auf den Pietismus Speners entfällt gar nur eine halbe Seite. Die Verflechtung kirchengeschichtlicher Vorgänge mit der politisch-sozialen Geschichte wird zwar sehr eindrucksvoll an Details beleuchtet, aber selten im Kontext heutiger sozialgeschichtlich-soziologischer Forschung genauer reflektiert. Insofern bewegt sich diese Darstellung auf weiten Strecken noch in der großen Tradition der politisch orientierten Geschichtsschreibung der Lehrer Kupischs. Der durch Weber und Troeltsch ausgelöste Umbruch in der Kirchengeschichtsauffassung, wie wir ihn heute deutlich vor Augen haben, dokumentiert sich am ehesten im letzten Teil, für den Kupisch besonders gut gerüstet war. Er kann zusammen mit dem Band über die „Reformation“ als Kirchengeschichte im eigentlichen Sinne bezeichnet werden und geht auch auf die Entwicklung des neueren Katholizismus und der ökumenischen Bewegung ein.

F. W. Kantzenbach

Heinzgünter Frohnes / Uwe W. Knorr,
(Hrsg.), Die alte Kirche. Band I der
Kirchengeschichte als Missionsgeschichte,

herausgegeben von H. Frohnes, H.-W. Gensichen und G. Kretschmar. Chr. Kaiser Verlag, München 1974. XC + 472 Seiten. Leinen DM 49,-.

Der vorliegende Band beginnt eine Reihe, die als Ortsbestimmung und Orientierungshilfe Mission als Lebensvollzug der Kirche neu verstehen lehrt. Das Heil in Jesus Christus konkretisiert sich in der Lebensgeschichte von einzelnen und Gruppen, greift jedoch immer über individuelle und Gruppeninteressen hinaus. Das Nachdenken über konkrete Ausprägung des christlichen Glaubens in der Auseinandersetzung mit der jeweiligen Umwelt soll zur Bestimmung des eigenen Standpunkts und zum Vollzug des eigenen Glaubens heute helfen.

Zur altkirchlichen Mission werden grundlegende Aufsätze von Karl Holl, Hans von Soden, W. H. C. Frend und Einar Molland abgedruckt. Die weiteren Kapitel stellen die Themen „Missionarische Verkündigung“, „Politische und gesellschaftliche Faktoren in der altkirchlichen Mission“, „Das Christentum und die antike Bildung“ und „Anknüpfung und Widerspruch“ zur Diskussion. Die einzelnen Beiträge sind gründliche Untersuchungen, die mit ausführlichen Fußnoten zur weiteren wissenschaftlichen Arbeit anregen. Sie werden durch Register und Verzeichnisse, eine Karte und eine gut gegliederte Bibliographie ergänzt, die etwa 500 Titel (auch englische, französische, spanische, italienische und lateinische) umfaßt.

Auch wenn man meint, im Druck der Tagesarbeit die Konzentration zur wissenschaftlichen Lektüre nicht mehr aufbringen zu können, lohnt es sich, nach diesem Buch zu greifen und den einen oder anderen Beitrag zu lesen. Es ergibt sich eine Fülle von Anregungen zur heutigen Problematik des Christseins im Zusammenleben mit anderen. Hatte die alte Kirche auf Übersetzungen des Neuen Testaments in andere

Sprachen verzichtet und sich auf Griechisch und Latein gestützt, so lag darin eine Macht zur universalen Ausbreitung, die jedoch die breiten Massen ausschloß. Dagegen wurden mit dem Aufkommen nationaler Bewegungen Bibelübersetzungen in die eigene Sprache geschaffen, die den Massen das Christwerden ermöglichte, jedoch auf Kosten des ökumenischen Gedankens ging.

Heinzgünter Frohnes stellt dem ganzen Buch die gekürzte Fassung des ersten Kapitels einer eigenen Monographie voraus, die gesondert veröffentlicht werden soll. In ihr setzt er sich mit den Fragen auseinander, weshalb die Missionstheorie und nicht die Missionsgeschichte am Anfang der Missionsliteratur steht und weshalb sie so schnell zur Polemik entartete. Damit wird das Grundproblem angerissen, das dazu geführt hat, eine Reihe herauszubringen, die Kirchengeschichte als Missionsgeschichte begreift.

Jörg Schnellbach

Arno Schilson, Geschichte im Horizont der Vorsehung. G. E. Lessings Beitrag zu einer Theologie der Geschichte. (Tübinger Theologische Studien Bd. 3.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1974. 352 Seiten. Kart. DM 36,—.

Was an der Dissertation von Schilson zunächst besticht, ist die sorgfältige Interpretation des Lessingschen Gesamtwerkes. Gerade eine Arbeit, die letztlich an Lessings theologischer Bedeutung interessiert ist, gewinnt dadurch an Gewicht, daß sie interdisziplinär vorgeht und auch solche Texte heranzieht, die man sonst dem Germanisten oder Philosophiegeschichtler überläßt. In der breiten Behandlung der Forschungsgeschichte und in der sorgfältig vorgehenden Interpretation Lessingscher Arbeiten bietet Schilson damit zugleich eine eindrucksvolle Einführung in Lessings Werk.

Das Buch von Schilson ist in drei Kapitel aufgeteilt. Das erste („Entfaltung der Ansätze in chronologischer Folge“) geht geschichtstheologischen Ansätzen in der Zeit von 1742 bis 1769 nach. Das zweite und eigentliche Hauptkapitel (S. 89–276) mit dem Titel „Geschichte im Horizont der Vorsehung“ konzentriert sich auf Lessings Schaffen nach 1770/71 und bietet die systematische Darstellung seiner Geschichtstheologie. Mit diesem doppelten Ansatz versucht Schilson dem Umstand gerecht zu werden, daß 1770/71 bei Lessing ein Bruch oder eine Neuorientierung angenommen werden muß. So stehen diese beiden Kapitel wie „Vorlage und Entfaltung“ (S. 45) in einem interessanten Verhältnis zueinander, auch wenn dadurch gewisse Wiederholungen nicht zu vermeiden sind.

M. E. gelingt es Schilson überzeugend, die Vorsehung Gottes als den tragenden Gedanken Lessing'schen Geschichtsverständnisses herauszuarbeiten. Universalgeschichte als göttliche Dramaturgie – in diesem zielstrebigen und zum Heil konditionierten Prozeß findet Lessing die Möglichkeit, Geschick, Sinn und Auftrag des Menschengeschlechtes einzufügen.

In seinem dritten Kapitel („Lessings Beitrag zu einer Theologie der Geschichte“) faßt Schilson zuerst die Grundlinien in Lessings Verständnis von Geschichte zusammen, kommt dann zu einigen kritischen Anfragen, um schließlich im kritischen Anschluß an Lessing einige Aspekte einer „Theologie der Geschichte als Theologie der Vorsehung“ zu skizzieren. Trotz der Kürze dieser Betrachtungen und der zu holzschnittartig durchgeführten Auseinandersetzung vor allem mit J. Moltmann enthält dieser Abschnitt eine Reihe von Überlegungen, die bei der Suche nach einer relevanten Geschichtstheologie heute beachtet werden müßten. Mir leuchtet ein, daß Gottes Geschichtsmächtigkeit festgehalten werden muß, daß mithin „Theo-